

Die Entwicklung der digitalen Rekonstruktion des spätantiken Pilgerheiligtums in Cimitile/Nola

Tomas Lehmann
& Ulrich Haarlammert

Das frühchristliche Pilgerheiligtum in Cimitile bei Nola in Kampanien (ca. 20 km nordöstlich von Neapel gelegen) ist in vielfältiger Hinsicht ein einzigartiges Monument der spätantiken Kunst- und Kulturgeschichte.¹ Seine hervorragende Bedeutung resultiert vornehmlich aus zwei Gründen: Zum einen, weil von diesem großflächigen Pilgerkomplex, der sich im Laufe des 4. Jahrhunderts auf dem Gebiet einer kaiserzeitlichen Nekropole der Stadt Nola um das Grab eines verehrten Heiligen namens Felix entwickelte, noch viel bauliche Substanz erhalten ist (Abb. 1–3 und 7).² Auf der anderen Seite besitzen wir in zeitgenössischen Gedichten und Briefen des ehemaligen Konsuls Paulinus Nolanus (ca. 353–431) ausführliche Beschreibungen dieses Wallfahrtsortes, die „wie kein anderer Text des Christlichen Altertums“³ einen Eindruck von der Anlage und Ausstattung frühchristlicher Sakralgebäude vermitteln. Sie erhalten umso größeres Gewicht, weil ihr Verfasser gleichzeitig als Architekt und Auftraggeber umfangreicher Bau- und Restaurierungsmaßnahmen an diesem Ort fungierte. Die Voraussetzungen zur Erforschung und (auch digitalen) Rekonstruktion dieses Denkmals sind also außergewöhnlich günstig, weswegen ich 2002 an die Firma Maßwerke (Münster) herangetreten bin, um gemeinsam ein digitales Modell der spätantiken Bauphase zu erarbeiten. Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die historischen und archäologischen Quellen, die dem Modell zugrunde liegen, sowie das Gestaltungskonzept zu skizzieren.

Wer sich mit den antiken Schriftquellen zur griechisch-römischen Architektur beschäftigen möchte und die einschlägigen Handbücher und Lexikonartikel zu Rate zieht, erfährt, dass nur wenige der überlieferten Schriftquellen aus dem Altertum etwas ausführlicher über die vergangene oder zeitgenössische Baukunst Auskunft geben.⁴ Zu den bedeutendsten und umfangreichsten gehören die Schriftzeugnisse des Paulinus von Nola (ca. 353–431) über die Architektur des Pilgerheiligtums des hl. Felix in Cimitile/Nola.⁵ In seinen Briefen und Gedichten berichtet Paulinus, der Bauherr und spätere Bischof von Nola, über die teilweise ungewöhnliche Architektur (inklusive der Ausstattungsdetails) und die Bestimmung und Nutzung der dortigen Räumlichkeiten, zum Beispiel Kirchenbauten, Herbergen, Wohnkomplexe für Mönche und Säulenhöfe. Diese Texte können am bisher ausgegrabenen archäologischen – teilweise bis in den Dachbereich erhaltenen – Befund überprüft werden. Daneben gibt es eine Reihe von spätantiken, zum Teil in situ befindlichen Inschriften (Grabinschriften, Bauinschriften, Bildbeischriften, Graffiti), die wichtige historische und chronologische Informationen zur Baugeschichte liefern und die ebenfalls in der digitalen Rekonstruktion erscheinen sollen (vgl. Abb. 2 und 6 sowie Abb. 3 im Beitrag von Haarlammert/Winkler in diesem Band S. 151–156).⁶

Die Faszination, die der großflächige Ruinenkomplex bei den heutigen Besuchern hinterläßt, beruht zum großen Teil darauf, dass an diesem Ort viele verschiedene, zum Teil monumentale Bauten der Spätantike und des Mittelalters mit teilweise originaler Ausstattung zu besichtigen sind: So können hier in Mausoleen, Kirchenbauten und Klostergebäuden unter anderem Sarkophage, Marmorreliefs, großflächige Wandmalereien und Mosaiken, marmorne Schmuckfußböden und Schrankenplatten, Gegenstände der Kleinkunst (Glas, Keramik, Schmuck, Münzen) und zahlreiche

Die literarischen Quellen

1 Vgl. Lehmann 2004a; Brandenburg 2007.

2 Vgl. etwa die Abbildungen bei Lehmann 2004a; 2004b und 2006 (auf der dazugehörigen CD).

3 Kraus 1895, 395.

4 Vgl. Lehmann/Haarlammert 2006, 226 f.; Lehmann/Haarlammert 2008, 129–131.

5 Lehmann 2004a, 141–256.

6 Vgl. etwa Lehmann 2006, Abb. 49.

Der archäologische Befund und seine Erforschung

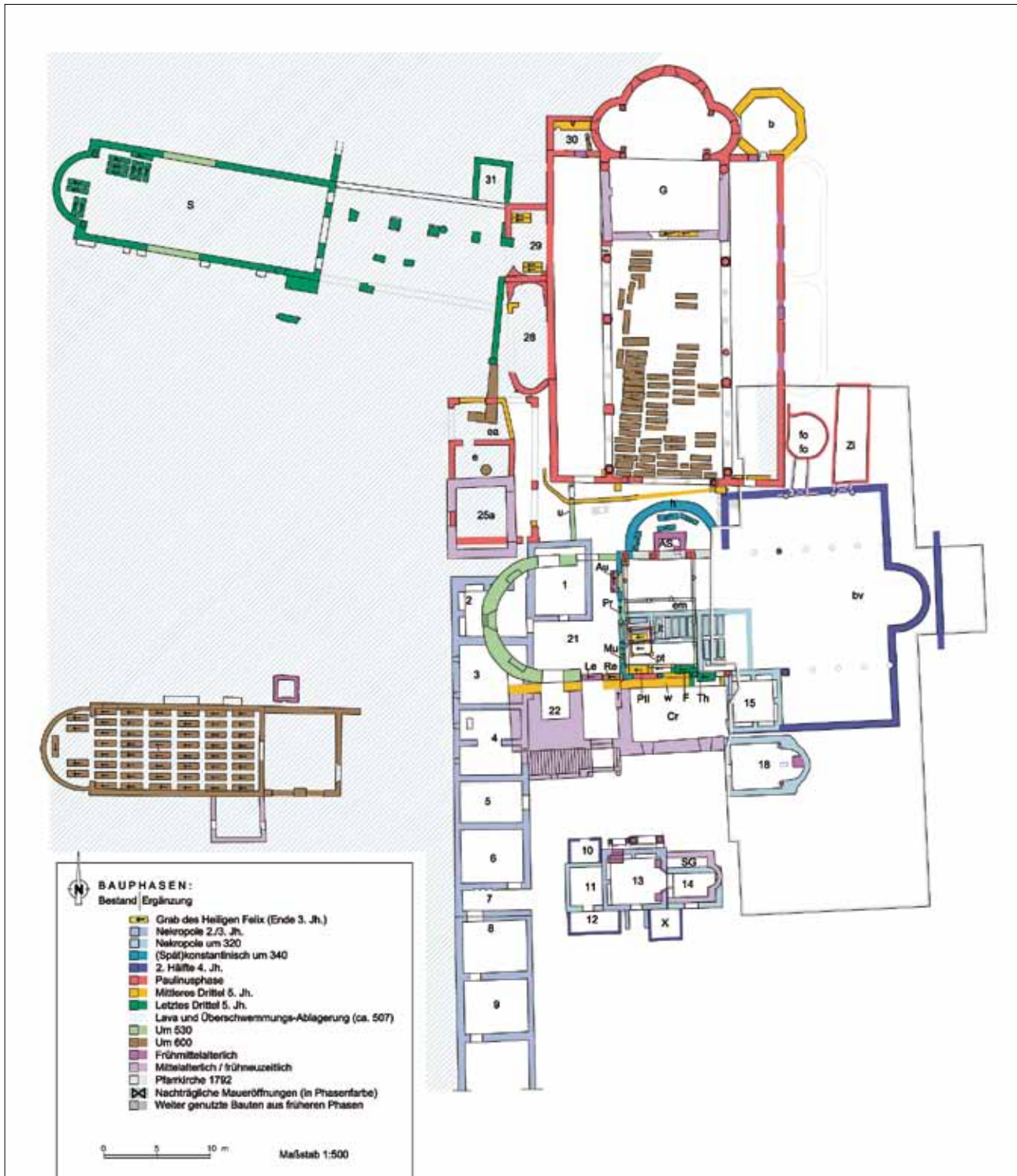


Abb. 1: Cimitile. Pilgerheiligtum des hl. Felix. Gesamtplan mit Phasenunterteilung. Erläuterung der Nummern nebenstehend.

1–15, 18: Grabbauten des 2. bis 4. Jahrhunderts

13: Grabbau des 3. Jahrhunderts

21: Westapsis (um 510)

22: Romanischer Campanile

25/25a: Reste der „Cappella S. Maria degli Angeli“ (spätmittelalterlich)

28, 29, 30: Seitenräume der Basilica Nova

31: Raum aus dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts

af: Apsidensaal ([spät?]konstantinisch)

b: Oktogonaler (Tauf?)Raum (2. Drittel 5. Jahrhundert)

bn: Basilica nova (Bauzeit 401–403 = Paulinusphase 1 und 2)

bv: Basilica vetus (3. Viertel des 4. Jahrhunderts)

e: Reste eines Wohngebäudes aus dem 5. Jahrhundert (teilweise von 25 überbaut)

em: Mosaiziertes Arkadenquadrat (zwischen 490 und 523, vermutlich 510)

fo: Sogenannter Ofen des hl. Lanuarius

h: Fundamentmauer des Apsidensaales (af)

it: Marmorne Umfriedung des Felixgrabes (um 400)

pt: Marmorne Umfriedung des Paulinusgrabes (nach 431)

t: Bodengräber sub divo (2./3. Jahrhundert)

w: Spätantike Mauer (zwischen 442 und 484)

A: Quadratisches Mausoleum über dem Felixgrab und den Gräbern der Bischöfe Maximus und Quintus (303/5)

AS: Frühmittelalterliche Kapelle „Ara Sancta Sanctorum“

Au: Grablege des Nolaner Bischofs Aurelianus († 7./8. Jahrhundert)

B, C, X: Grabbauten (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts)

Cr: „Capella del crocifisso“ (mittelalterlich)

F: Grablege des Nolaner Bischofs Felix († 484)

G: „Basilica“ S. Giovanni Battista (um 1300)

Le: Grablege des Nolaner Bischofs Leo III († ca. 912/15)

M: „Basilica“ SS. Martiri (Anfang 10. Jahrhundert)

Mu: Grablege des Nolaner Bischofs Musonio († 535)

PII: Grablege des Nolaner Bischofs Paulinus II († 442)

Pr: Grablege des Nolaner Bischofs Priscus († 523)

Re: Grablege des Diakons Reparatus († 553)

S: Basilica S. Stefano (fortgeschrittenes 5. Jahrhundert)

T: Basilica S. Tommaso (6./7. Jahrhundert)

Th: Grablege des Nolaner Bischofs Theodosius († 490)

Zi: Zisterne



Abb. 2: Cimitile. Pilgerheiligtum des hl. Felix. Blick von Nord auf das sakrale Zentrum mit Mosaikädikula (em in Abb. 1, vgl. auch Abb. 3) und Heiligengrab (teilweise durch eine Säule verdeckt).



Abb. 3: Cimitile. Blick aus der Westapsis (6. Jahrhundert; 21 in Abb. 1) auf die von mehreren Öffnungen durchbrochene spätantike Aulawand (4. Jahrhundert, bedeckt mit mittelalterlicher Malerei) und den dahinterliegenden Felixgrabbereich.

Bau- und Grabinschriften (vom 3.–15. Jahrhundert) studiert werden. Es gibt kein auch nur annähernd vergleichbares christliches Heiligtum: An keinem anderen Ort (außer vielleicht S. Peter in Rom) ist eine Kultkontinuität vom dritten Jahrhundert bis zur frühen Neuzeit so deutlich zu fassen an Bauphasen und epigraphischen Quellen. Nirgendwo sonst können an einem christlichen Kultort so viele monumentale Bauphasen archäologisch nachgewiesen werden. An keinem Ort der Welt gibt es Malereien beziehungsweise Mosaiken mit christlicher Thematik zugleich aus dem 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14. und 15. Jahrhundert.⁷ Nirgendwo sonst können Marmorarbeiten zugleich aus dem 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Jahrhundert (und darüber hinaus) studiert werden. An keinem anderen Bischofssitz der Welt sind die Gräber der Bischöfe vom 3. bis zum 10. Jahrhundert weitgehend erhalten beziehungsweise lokalisierbar.⁸

Trotz dieser günstigen Voraussetzungen lassen sich einzelne Bauphasen wie etwa die des Paulinus (aus der Zeit um 400) nicht einfach identifizieren und rekonstruieren, da der Kirchenkomplex in den Jahrhunderten nach Paulinus bis in die frühe Neuzeit hinein mehrfach restauriert, umgebaut und durch neue Sakralbauten erweitert wurde. So entstand ein architektonisches Konglomerat, das selbst für ausgewiesene Fachleute aus den Bereichen Architektur und Archäologie nicht einfach zu durchdringen ist (Abb. 1–3 und 7).⁹ Die Lesbarkeit der zum Teil monumentalen Baureste mitsamt der in ungewöhnlich großem Umfang erhaltenen Ausstattung¹⁰ wird noch dadurch erschwert, dass während der großflächigen Ausgrabungen von 1933–1967 (unter G. Chierici und M. Zampino) – in dem Bestreben den vermeintlich paulinischen Bauzustand wiederherzustellen – einige Mauern und Säulen entfernt worden sind.¹¹ So kommt den in diesem Zeitraum entstandenen Grabungstagebüchern, Zeichnungen und Fotografien eine große Bedeutung für die Rekonstruktion der Baubefunde zu.¹² Dieses in den Archiven verschiedener Länder befindliche

7 Vgl. etwa die zumeist farbigen Abbildungen bei Belting 1962; Korol 1987; Mercogliano 1988; Ebanista 2003, 361–367; Falla/Castelfranchi 2003; Lehmann 2004b; Korol 2004; Lehmann 2006.

8 Vgl. die Einzeichnungen der Bischofsgräber im zentralen Bezirk des Komplexes bei Lehmann 2007, 337–340 und im dortigen Faltplan bei Seite 224, sowie hier in Abb. 1, Au; F; Le; Mu; PII; Pr; Th; pt.

9 Vgl. etwa die unterschiedlichen Interpretationsversuche zu den spätantiken Bauphasen und zur Stratigraphie in der Diskussion der Cimitile/Paulinus-Tagung in Rom im Jahr 2000 in Brandenburg/Pani Ermini 2003, 89–94 und 326–330; siehe dazu auch Lehmann 2004a, 55 ff.

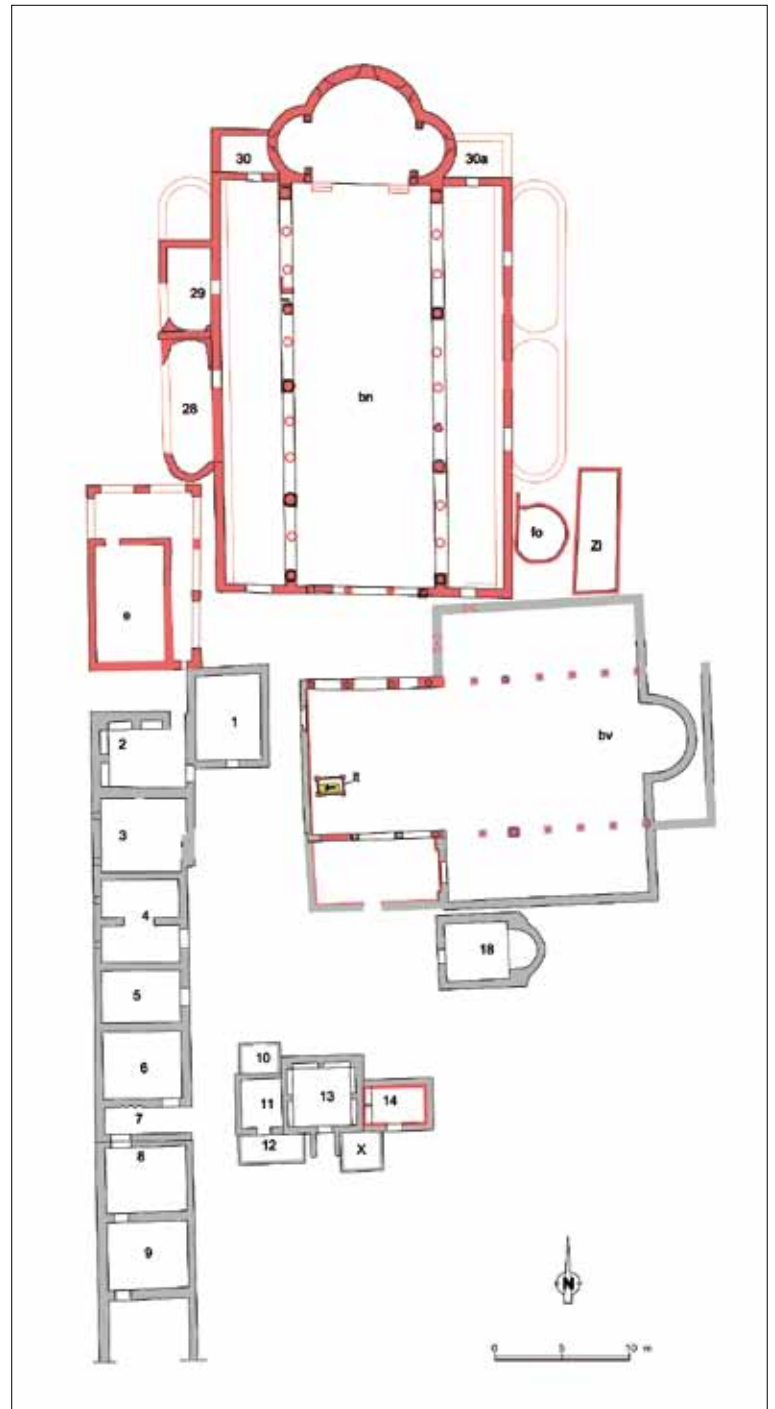
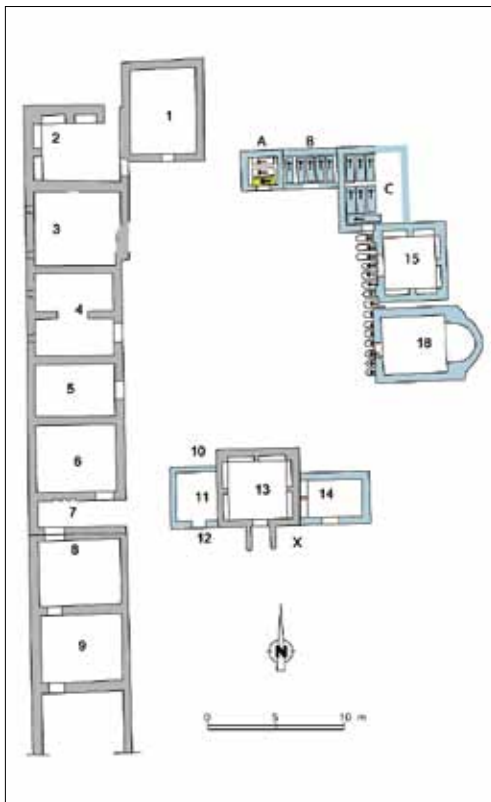
10 Lehmann 2004b, 67.

11 Lehmann 2004a, 23, 66 f. und 126 f.

12 Lehmann 2003; 2004a und 2004b.

Abb. 4 (unten) und 5 (rechts): Cimitile, Spätantikes Pilgerheiligtum über dem Felixgrab (gelb). Schematisierte Phasenpläne der zentralen Bauten. Legende wie Abb. 1.

Abb. 4: Phase um 320; Abb. 5: Phase Anfang 5. Jahrhundert (Paulinusphase).



Material wird ergänzt durch umfangreiche ältere Baubeschreibungen, Zeichnungen und Restaurierungsberichte vom 17. bis 19. Jahrhundert. Hier sind unter anderem der erste mehrfarbige Maßstabsplan¹³ aus dem Jahr 1877 und der Grabungsplan¹⁴ von 1967 zu nennen. Im Rahmen eines größeren Restaurierungsprojektes in den Jahren 1988–1989 sind mehrere, zum großen Teil durch klassisches Handaufmaß erstellte Grundriss- und Schnittpläne entstanden.¹⁵ Die während des Projektes vorgenommene Analyse des Baubefundes hat zu einer Neubewertung der chronologischen Entwicklung des Bauensembles und zur Erstellung von schematischen Phasenplänen geführt.¹⁶ Allein für das 4./5. Jahrhundert konnten mindestens sechs Baumaßnahmen im zentralen Bezirk des Pilgerheiligtums nachgewiesen werden (Abb.1).¹⁷ Den entscheidenden Anstoß für die Erstellung eines virtuellen Modells gab dann eine im Jahr

13 Vgl. Lehmann 1994, 125, 133–134; Lehmann 2004a, 19 f.

14 Vgl. Korol 1987, Abb. 3 und dazu die Bemerkungen bei Lehmann 2003, 100 Anm. 14.

15 Lehmann 1990; 2003; 2004a; 2006; 2007; Lehmann/Haarlammert 2006. Einige neue, zum Teil ungenaue Detailpläne sind abgedruckt bei Ebanista 2003; vgl. dazu Lehmann 2006, 228 Anm. 20; Korol 2007, 99 ff.; Lehmann 2007, 176 ff. mit den dazugehörigen Anmerkungen; Lehmann/Haarlammert 2008, 133 Anm. 20.

16 Vgl. Lehmann 1990, 89–93; Lehmann 2003, 106–117; Lehmann 2006, Abb. 52–58; Lehmann 2007, 332 ff., 337–340.

17 Vgl. Lehmann 2007, 337–340.

1998 begonnene digitale Vermessungskampagne. Sie erfolgte bezogen auf ein lokales Grabungsnetz mit einem elektrooptischen Theodoliten (Total Station SOKKIA Set6), an den ein selbstregistrierendes Feldbuch (SDR 33expert) angeschlossen war, das die Messdaten einlesen und zu Koordinaten umrechnen kann. Diese Daten wurden in einen Computer ausgelesen und mit Hilfe einer Steuerdatei in ein CAD-Programm übertragen, in dem die graphische Umsetzung der Befunde erfolgte und auch dreidimensionale Ansichten möglich wurden.¹⁸ Möglich war es nun auch, ältere steingetrieve und konventionelle Aufnahmen nach ihrer Digitalisierung in dieses Koordinatensystem zu integrieren. Dort wo die Befunde fehlen, können mitunter die Beschreibungen des Paulinus das digitale Modell ergänzen (rotfarbige Elemente in Abb. 6 und 8).

Kurzer Abriss zur spätantiken und frühmittelalterlichen Baugeschichte des Pilgerheiligtums

Im Bereich einer kleinen, möglicherweise privaten Nekropole mit mehreren Grabbauten (Abb. 4) vor den Toren der Stadt Nola wurde am Ende des dritten Jahrhunderts der Confessor/Märtyrer Felix bestattet (Abb. 1,i; Abb. 4,i). Ausdruck seiner frühen Verehrung waren die im vierten und fünften Jahrhundert über und neben seinem Grab errichteten Kirchenbauten. Zunächst entstand in spätkonstantinischer Zeit direkt über dem Grab des Heiligen eine einschiffige Halle mit Apsis an der nördlichen Schmalseite (Abb. 1,h). Eine spätere dreischiffige Basilika (Abb. 1 und Abb. 5,bv) unmittelbar östlich der Halle war zumindest schon in Benutzung, als Paulinus ca. 380 das Amt des Statthalters in Kampanien bekleidete und dem Kirchenkomplex unter anderem ein Pilger- und Krankenhospiz¹⁹ stiftete. Kurz darauf zog sich der aus einer sehr begüterten aristokratischen Familie stammende Meropius Pontius Paulinus nach einer steilen politischen Karriere und Erlangung höchster Staatsämter aus dem öffentlichen Leben zurück, ließ sich in seiner Heimatstadt Bordeaux taufen, in Barcelona 394 zum Priester weihen, begann nun mit dem Verkauf seiner riesigen Besitztümer und kehrte schließlich im Jahr 395 an das frühchristliche Pilgerheiligtum zurück, um sein weiteres Leben als Mönch am Grab des hl. Felix zu verbringen.²⁰ Aus dem Erlös seiner Veräußerungen – so manches mit Gold und Silber beladene Schiff erreichte um 400 die nahegelegenen kampanischen Küstenstädte²¹ – finanzierte er vor allem in den Jahren 401–403 ein großes Bauprogramm am Pilgerheiligtum. Neben verschiedenen Restaurierungen bestehender Gebäude ließ der spätere Nolaner Bischof Paulinus einige Neubauten, darunter verschiedene von Portiken eingerahmte Hofanlagen, Klosterbauten, Zisternen und einen großen Kirchenbau (*Basilica Nova* = Abb. 1,bn; 5 und 7), errichten. Über diese

18 Die technische Leitung der von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierte Kampagne lag in den Händen von P. Pahlen (Bonn). Für die Umsetzung der Messdaten in ein virtuelles Modell konnte ich U. Haarlammert von der Fa. Maßwerke (Münster) gewinnen. Erste Ergebnisse sind publiziert bei Lehmann 2004a, Farbtafel 1, 37 und 38; Lehmann 2006 mit dazugehöriger CD; Lehmann/Haarlammert 2006; Lehmann 2007; Lehmann/Haarlammert 2008.

19 Vgl. Hiltbrunner 2005, 202–205 (allerdings ist hier zu korrigieren: bei Paulinus Nolanus, carmina 28,142–148 ist kein Hospiz erwähnt, sondern eine kleine armselige Wohnhütte, vgl. zur Stelle Lehmann 2004a, 228 ff.).

20 Vgl. Lehmann 2004a, 141–147 (mit weiterführender Literatur).

21 Lehmann 2004a, 145.

Abb. 6: Basilica Nova in der digitalen Rekonstruktion.



Unternehmungen geben nicht nur einige der Briefe Auskunft, die aus seiner umfangreichen Korrespondenz (unter anderem mit Augustinus, Sulpicius Severus, Hieronymus und Kaiser Honorius) überliefert sind, sondern auch großartige Gedichte, die er am Todestag des verehrten hl. Felix (14. Januar) vor illustren, aus verschiedenen Gegenden des römischen Reiches angereisten Gästen zu rezitieren pflegte.²² Aus diesen Schriften ist auch ersichtlich, dass Paulinus als Bauherr maßgeblichen Einfluss auf die Bauplanung und Bauausführung ausgeübt hat.²³

Während man bis vor etwa 30 Jahren davon ausging, dass die meisten Bauten des Komplexes aus der Zeit des Paulinus stammten, haben die Forschungen seither umfangreiche Baumaßnahmen vor allem auch für den Anfang des sechsten Jahrhunderts und die Zeit um 900 nachweisen können (Abb. 1).²⁴

Diese verschiedenen Phasen in Rekonstruktion und getrennt darzustellen, ist vorrangiges Ziel bei der Erstellung der digitalen Rekonstruktion des Pilgerheiligtums, wobei zunächst die spätantike Phase Anfang des 6. Jahrhunderts ausgearbeitet werden soll. Dieses Modell hat inzwischen schon mehrere Entwicklungsstufen der Ausarbeitung erfahren²⁵ und wurde in zwei archäologischen Ausstellungen (in Berlin²⁶ und Bonn²⁷) der Öffentlichkeit präsentiert. Die Darstellungsform des Modells soll sich einerseits an wissenschaftlichen Kriterien orientieren, wie sie etwa in der archäologischen Grundrißrekonstruktion durch die grafische Differenzierung von Befund und Rekonstruktion vorgegeben sind,²⁸ andererseits sollen auch die neuzeitlichen Baurekonstruktionen vor Ort und die durch die Paulinustexte angeregten Rekonstruktionselemente als solche kenntlich gemacht werden (vgl. Abb. 6).

Das Pilgerheiligtum in Cimitile präsentiert sich dem heutigen Besucher als labyrinthische Kulisse von Resten zeitlich und räumlich dichtgebauter und immer wieder veränderter Sakralarchitektur. Nicht nur die frühen Baumeister und Künstler, sondern auch nachfolgende Architekten, Denkmalpfleger, Archäologen und die Naturgewalten haben den heutigen versatzstückhaften Zustand des Gebäudekomplexes mitgestaltet. Ausschnitthaft und dicht gedrängt zeigen sich dem Besucher der Anlage eine Fülle kostbarer Baudetails aus allen Jahrhunderten christlicher Baukunst. In- und miteinander verbaute Gebäudeteile zeigen verschieden alte Mosaiken, Wandmalereien, Marmorinkrustationen und Steinmetzarbeiten. Den Zusammenhang bestimmen die jeweiligen Erhaltungs- und Freilegungsbedingungen.

So repräsentieren Zeitsprünge und kontextuelle Brüche die bewegte Bau- und Forschungsgeschichte. Diese Momentaufnahme baugeschichtlicher Entwicklung bewahrt den *genius loci*, lässt aber Fragen nach zeitlicher und räumlicher Struktur unbeantwortet.

Den Generalschlüssel zur Baustruktur eines Denkmals dieser Komplexität, dieses Ranges und dieses Zustandes liefert das digitale Rekonstruktionsmodell. Es ist die universelle Datenbank des Forschers und sein Versuchslabor. Es erläutert dem Besucher die Zusammenhänge und verlebendigt ihm die Vergangenheit. Es trägt der wissenschaftlichen Nachweispflicht Rechnung und betont den Entwurfscharakter des Rekonstruktionsvorschlags. Es vereinigt also alle Anforderungen, die sowohl von Wissenschaftler-, als auch Rezipientenseite an die Präsentation der Forschungsergebnisse für Objekte diesen Ranges gestellt werden.

An der Bauphase um 510 n. Chr. wurde dieses ehrgeizige Rekonstruktionskonzept von uns grundlegend angewendet. Um beiden Seiten – Forschung und Rezeption – gerecht zu werden, wurden Baubestand und Rekonstruktion in ein verbindendes topografisches System gestellt. Hierin wurde versucht, fachwissenschaftliche Fragestellungen auf der einen und wirklichkeitsnahe Raumvorstellung auf der anderen Seite mit ästhetischen Mitteln in Einklang zu bringen. In Bezug auf die



Abb. 7: Cimitile. Blick von Nord auf Baureste der spätantiken Basilica Nova (bn in Abb. 1 und 5) und angrenzende Bauten.

Das virtuelle Modell (Ulrich Haarlammert)

22 Lehmann 2004a, 144.

23 Lehmann 2004a, 164–188.

24 Lehmann 2003, 104–115. Zu den mittelalterlichen Bauveränderungen im zentralen Bereich des Pilgerheiligtums vgl. auch die äußerst detailreiche, aber leider unsystematisch strukturierte und deshalb selbst für Spezialisten weitgehend nur schwer verständliche Studie von Ebanista 2003, s. o. Anm. 15.

25 Vgl. Lehmann 2004a, Farbbabb. 1, 37–39; Lehmann 2004b, Abb. 53 und 55; Haarlammert in Lehmann 2004b, 89–92; Lehmann 2006, 98 und die Animationen auf der dazugehörigen CD; Lehmann/Haarlammert 2006 und 2008.

26 Im Rahmen der Ausstellung „Wunderheilungen in der Antike: Von Asklepios zu Felix Medicus“ vom 10. November 2006–9. April 2007 im Berliner Medizinhistorischen Museum, vgl. Lehmann 2006.

27 Im Rahmen der Ausstellung „Die Langobarden. Das Ende der Völkerwanderung“ vom 28. August 2008–11. Januar 2009 im Rheinischen Landesmuseum Bonn.

28 In dem noch jungen archäologischen Forschungsfeld der digitalen Rekonstruktion wird bei den 3D-Modellen bisher noch kaum zwischen Befund und Rekonstruktion unterschieden (vgl. etwa Thür/Adenstedt in: Riedel/Heine/Henze 2006, 229 ff. mit Abb. 5–9; Brasse/Riedel in: Riedel/Heine/Henze 2006, 153 Abb. 6; Ausst.-Kat. „Cromazio di Aquileia“ Udine 2008, 363–365; Ausstellungs-CD „Guarda Roma, da Romano: Immaginare Roma Antica“ Rom 2005), weswegen der Aussagewert solcher Modelle streng wissenschaftlich gesehen eher gering ist.

Gebäudegeometrie handelt es sich hierbei um eine Vollrekonstruktion, die alle Bauteile – vorhandene und rekonstruierte – in einem funktionierenden fiktiven Raumkontext verortet. Ihre Präsenz wurde allerdings auf das Äußerste reduziert, so dass ihre raumbherrschende Dominanz ins Zeichenhafte übersetzt und mit Repräsentanzcharakter belegt ist. Die Gebäudegeometrie dient nunmehr nur noch dazu, den topografischen Zusammenhalt zu sichern und den kontextuellen Rahmen zu schaffen für jene Raumelemente, die in situ vorhanden und somit archäologisch oder bauhistorisch befundet sind. Diese Bildgestaltung ist nicht neu, sie lehnt an die Praxis von Architekturzeichnungen an und benutzt die Kontur als verbindendes strukturstiftendes Element. Somit ist die bildnerische Basis unserer Rekonstruktion eine Konturzeichnung. Die Kontur behandelt beides – Bestand und Fiktion – qualitativ gleich.

Man könnte sagen, dass damit ein notwendiger Schritt in die Abstraktion oder besser Immaterialität getan wurde, der Platz schafft für die Darstellung und Kennzeichnung von materiellen Forschungsgegenständen und fassbaren –ergebnissen. Der Abstraktionsschritt wird wieder aufgefangen durch die Anwendung einer illusionistischen Kameraperspektive. Man erfährt den gezeichneten Raum und seine Dimensionen auf gewohnte Weise und bewegt sich darin auf Augenhöhe. Das Kameraziel steuert den Blick auf die beachtenswerten Baudetails (und lenkt ihn von den Unzulänglichkeiten ab). Beachtenswert für den Ortskundigen – ob Laie oder Fachmann – ist der Niederschlag des vorhandenen Baubestands in der Rekonstruktion. In welcher Funktion standen Säulenstumpf und Wandrest zum Baukörper und an welcher Position. Den Laien interessiert womöglich die Ausstattung und Ausgestaltung der Räume, der Fachmann möchte wissen, welche Erkenntnis dem zugrunde liegt. Solche Inhalte und Themen füllen die Raumstruktur mit Farben, Mustern und Bildern. So entsteht ein collagiertes und teilkoloriertes Architekturmodell, dessen zeichnerischer Grundstil das Abbildhafte der Rekonstruktion und somit seinen Entwurfscharakter betont.

Pate für dieses Gestaltungskonzept standen perspektivische Architekturzeichnungen aus der Gründerzeit. Stellvertretend seien hier die Architekten Emil Langer und Joseph Bühlmann erwähnt,²⁹ deren teilkolorierter, halbillusionistischer Zeichenstil von uns in ein spezielles Renderingverfahren übersetzt wurde.

Im Bestand erhaltene und fotografisch dokumentierte Baudetails sind die optischen Kristallisationspunkte der Rekonstruktion. In ihnen herrscht eine Informationsdichte, die der Singularität und Individualität des Befundes Rechnung trägt. Im Idealfall erscheint das Baudetail in seinem vorgefundenen Erhaltungszustand. Ausgehend und ausgelöst von solchen Befunden werden rekonstruierende Ergänzungen eingebracht, mit deren Hilfe die Funktion verdeutlicht und der kontextuelle Zusammenhang geklärt wird.

Am Beispiel der Apsis der Basilica Nova soll dieses Verfahren veranschaulicht werden. Abbildung 8 zeigt ein Standbild aus der Kamerafahrt durch das digitale Modell im Zustand des 5./6. Jahrhunderts. Hervorgehoben sind die fotografisch wiedergegebenen Marmorbefunde (*opus sectile*), die im Wandsockel und auf dem Fußboden erhalten sind. Im Bereich des Fußbodens lässt sich aus den Resten ein komplexes ornamentales Muster rekonstruieren, dessen Schema hier auf den Mittelteil des Apsisbodens ausgedehnt wurde. Dieses komplexe und kleinteilige Muster wurde von größeren Marmorplatten eingerahmt, die sich vor allem unmittelbar an der Apsiswand erhalten haben. In der Sockelzone des Chores sind noch Reste der ursprünglichen Marmorverkleidung vorhanden. Aus diesen Stücken und solchen, deren Abdrücke erkennbar sind, lässt sich die Ausgestaltung dieses Wandabschnitts einigermaßen verlässlich rekonstruieren. Der Rekonstruktionsansatz ist klar nachzuvollziehen. Die Wandgestaltung im Fensterbereich ist unbekannt. Obwohl die Bögen und Teile der Laibung

29 Nerdinger 1986, 128 ff.



Abb. 8: Blick auf die Apsis der Basilica Nova in der digitalen Rekonstruktion.

ersetzt und die Säulchen ausgebrochen worden sind, repräsentieren die abgebildeten Fensteröffnungen in Anzahl, Anordnung und Größe wohl den ursprünglichen Zustand aus der Zeit um 400 n. Chr. Dies ist der Wiedererrichtung des Gewölbes nach einem Einsturz zu verdanken. Der vom Einsturz betroffenen Gewölbeteil ist durch die grau abgestufte Färbung als „vorhanden, aber nicht original“ gekennzeichnet. In diesen Bereich hinein wurden die Schriftzüge rekonstruiert, die sich oberhalb der Fenster ausbreiten. Wir verdanken die Kenntnis dieser Inschriften einer archäologischen Besonderheit. Zwar sind nur sehr wenige Buchstabenreste beziehungsweise deren Abdruck in situ vorhanden, doch konnte hier auf Textquellen zurückgegriffen werden, die vom Bauherrn Paulinus von Nola (siehe oben) selbst verfasst wurden. Sowohl Inhalt, Lage und Anordnung sind darin niedergeschrieben, so dass eine recht wahrscheinliche Rekonstruktion daraus abgeleitet werden kann. Dasselbe gilt für das hier nur noch im Anschnitt sichtbare Mosaikgewölbe. Das ikonographische Programm wurde von Paulinus nahezu vollständig schriftlich überliefert, so dass der Bilderbogen in Teilen nachgezeichnet werden konnte. Duktus und Anmutung wurden vom spätantiken Mosaik der Apsis von S. Apollinare in Classe (Ravenna) übernommen. Rekonstruktionselemente, die aus Schriftquellen des Paulinus hergeleitet werden konnten, sind deutlich mit roter Farbe gekennzeichnet. Dies findet sich auch in Abbildung 6.³⁰ An diesem Beispiel kann man sehr gut ablesen, wie weitreichend diese Texte die Rekonstruktion beeinflusst haben.

Ein weiterer bildnerisch und inhaltlich wichtiger Aspekt des hier vorgestellten Rekonstruktionsansatzes lässt sich über die Standbilder nur unzureichend vermitteln. Im bewegten Bild der Animation lösen sich die raumkonstituierenden Konturen zum Rand hin auf und lassen im Vorbeifahren gestaltlose Farbfelder zurück. Diese scheinbare Belanglosigkeit ist als Akt der Selbstreflexion ein wesentliches Gestaltungselement. Es betont und belegt das Imaginäre und Flüchtige, das jedem Rekonstruktionsversuch anhaftet.

30 Vgl. auch Abb. 3 im Beitrag Haarlammert/Winkler in diesem Band S. 155.

Dr. Tomas Lehmann
 Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte/
 Christliche Archäologie
 Humboldt-Universität zu Berlin
 Burgstrasse 26, D-10178 Berlin
 tomas.lehmann@cms.hu-berlin.de

Ulrich Haarlammert
 Fa. Maßwerke/Münster
 Hafengeweg 31, D-48155 Münster
 ulrich.haarlammert@masswerke.de

Literatur

- Belting, Hans: Die Basilica dei SS. Martiri in Cimitile und ihr mittelalterlicher Freskenzyklus (Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie 5). Wiesbaden 1962.
- Brandenburg, Hugo: Der frühchristliche Monumentalkomplex von Cimitile/Nola – Ein Gründungsdenkmal europäischer Religions-, Kultur- und Kunstgeschichte in seinem historischen Umfeld; in: de Matteis/Trinchese 2007, 23–40.
- Brandenburg, Hugo/Pani Ermini, Letizia (Hrsg.): Cimitile e Paolino di Nola. La Tomba di S. Felice e il centro di pellegrinaggio – Trent'anni di ricerche. Atti della giornata tematica di Seminari di Archeologia Cristiana (Roma 9 marzo 2000) (Sussidi allo studio delle antichità cristiane 15). Città del Vaticano 2003.
- Brasse, Christiane/Riedel, Alexandra: Ein Bauwerksinformationssystem für die ‚Domus Severiana‘ und das Gartenstadion auf dem Palatin – Möglichkeiten und Grenzen; in: Riedel/Heine/Henze 2006, 150–156.
- de Matteis, Mario/Trinchese, Antonio (Hrsg.): Cimitile di Nola, Inizi dell'arte cristiana e tradizioni locali – Anfänge der christlichen Kunst und lokale Überlieferungen (Brückenschlag: Forum Kultur 3; Artificium 17). Oberhausen 2004.
- de Matteis, Mario/Trinchese, Antonio (Hrsg.): Il complesso basilicale di Cimitile: Patrimonio culturale dell'umanità? (Cultura italiana in contesto europeo 2). Oberhausen 2007.
- Ebanista, Carlo: *Et manet in mediis gemma intersita tectis*. La basilica di S. Felice a Cimitile: storia degli scavi, fasi edilizie, reperti. Neapel 2003.
- Falla Castelfranchi, Marina: La decorazione pittorica medioevale nel complesso monumentale; in: Brandenburg/Pani Ermini 2003, 295–324.
- Haarlammert, Ulrich: Die virtuelle Rekonstruktion des Pilgerheiligums in Cimitile; in: Lehmann 2004b, 89–92.
- Hiltbrunner, Otto: Gastfreundschaft in der Antike und im frühen Christentum. Darmstadt 2005.
- Korol, Dieter: Die frühchristlichen Wandmalereien aus den Grabbauten in Cimitile/Nola. Münster 1987.
- Korol, Dieter: Die berühmten alt- und neutestamentlichen Bilder aus der zweiten Hälfte des 3. und dem beginnenden 5. Jahrhundert in Cimitile/Nola; in: de Matteis/Trinchese 2004, 147–208.
- Korol, Dieter: La tomba ed il „mausoleo“ di San Felice di Nola, confessore del III secolo; in: de Matteis/Trinchese 2007, 89–122.
- Kraus, Franz Xaver: Geschichte der christlichen Kunst. Freiburg 1895.
- Lehmann, Tomas: Lo sviluppo del complesso archeologico a Cimitile/Nola; in: Boreas 13, 1990, 75–93.
- Lehmann, Tomas: Anmerkungen zum jüngst erschienenen EAM-Artikel Cimitile; in: Jordan-Ruwe, Martina (Hrsg.): Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Festschrift für Hugo Brandenburg (Boreas 17). Münster 1994, 279–295.
- Lehmann, Tomas: Die Kirchenbauten in Cimitile/Nola. Ergebnisse der Forschungen der letzten 15 Jahre; in: Brandenburg/Pani Ermini 2003, 95–127.
- Lehmann, Tomas (2004a): Paulinus Nolanus und die Basilica Nova in Cimitile/Nola. Untersuchungen zu einem zentralen Denkmal der spätantik-frühchristlichen Architektur (Spätantike, frühes Christentum, Byzanz B 19). Wiesbaden 2004.
- Lehmann, Tomas (2004b): „(Unum) ex tribus sacris universi orbis Coemeteriis“. Kurzführer zu den spätantiken Bauten des Pilgerheiligums des hl. Felix in Cimitile/Nola; in: de Matteis/Trinchese 2004, 67–146.
- Lehmann, Tomas (Hrsg.): Wunderheilungen in der Spätantike. Von Asklepios zu Felix Medicus. Mit interaktiver CD zum Pilgerheiligum in Cimitile. Oberhausen 2006.
- Lehmann, Tomas: Überlegungen zur Bestattung im spätantiken Kirchenbau. Die Beispiele Cimitile, Rom und Trier; in: de Matteis/Trinchese 2007, 173–224, 332–340.
- Lehmann, Tomas/Haarlammert, Ulrich: Architektur in Schrift und Bild – Die virtuelle Rekonstruktion des spätantiken Pilgerheiligums in Cimitile/Nola; in: Riedel, Alexandra/Heine, Katja/Henze, Frank (Hrsg.): Von Handaufmass bis High Tech II, Informationssysteme in der historischen Bauforschung. Mainz 2006, 234–241.
- Lehmann, Tomas/Haarlammert, Ulrich: Architettura negli scritti e nelle raffigurazioni. La ricostruzione virtuale del santuario tardo-antico di Cimitile/Nola; in: de Matteis, Mario/Ebanista, Carlo (Hrsg.): Il complesso basilicale di Cimitile: Patrimonio culturale dell'umanità. Neapel 2008, 129–145, 209–210.
- Mercogliano, Arcangelo: Le basiliche paleocristiane di Cimitile. Rom 1988.
- Nerdinger, Wilfried (Hrsg.): Die Architekturzeichnung – Vom barocken Idealplan zur Axonometrie, Ausst.-Katalog München 1985/86. München 1986.
- Riedel, Alexandra/Heine, Katja/Henze, Frank (Hrsg.): Von Handaufmass bis High Tech II, Informationssysteme in der historischen Bauforschung. Mainz 2006.
- Thür, Hilde/Adenstedt, Ingrid: Wohneinheit 4 im Hanghaus 2 in Ephesos; in: Riedel/Heine/Henze 2006, 229 ff.

Abbildungsnachweis

Abbildungen 1, 4–6 und 8: Entwurf T. Lehmann, Ausführung U. Haarlammert/Maßwerke
Abbildungen 2, 3 und 7: T. Lehmann